

Essay

Wissenschaft durch Kunst

„Although we are completely surrounded by surfaces, we cannot physically enter things in even one millimeter under the surface. Every time we peel a surface, a new surface will appear immediately, like an infinite loop. That means, behind the surface is unreachable and always invisible. Then my next question appears, how to perceive these infinite surfaces, or how to loosen the surfaces that seem to be firmly interwoven?

‘Time’ could also be one of the things existing a little behind these firm surfaces. Time itself is normally invisible although almost all things around us have their own time, i.e., their history and story. Their actual outlook may be different from what they used to be before or while they were produced.“¹

– Aiko Tezuka

Die Worte einer Künstlerin, statt diejenigen einer Wissenschaftlerin, leiten diesen Essay ein, um die Schlussfolgerung meiner Argumentation gleich schon von Beginn an selbst anzuwenden: Kunst sollte nicht nur als Objekt, sondern auch als Vermittlung von Wissenschaft fungieren. Diese Anschauung mag kontraintuitiv anmuten in einem universitären Umfeld, wo die Dichotomie zwischen Wissenschaft und Kunst noch immer tief verankert ist. Der Argumentation meines Essays muss folglich die Annahme zu Grunde liegen, dass die beiden Bereiche nicht als Dichotomie gedacht werden sollten, sondern als zwei sich ergänzende Möglichkeiten der Wissensvermittlung. Diese Annahme vertritt auch Roger M. Buerger, der Kurator der Ausstellung „Ein Bild für den Kaiser. Japanische Arbeiter auf Zuckerplantagen in Hawai“² des Johann Jacobs Museums in Zürich, die als Ausgangspunkt dieses Essays anzusehen ist.² In einer Podiumsdiskussion im Rahmen dieser Ausstellung am 20. Februar 2018 plädierte Buerger dafür, Kunst und Wissenschaft nicht in einer Dichotomie, sondern in einer konstruktiven Auseinandersetzung zu verbinden. Aus der Aufhebung dieser Dichotomie erwächst für die Wissenschaft schliesslich konsequenterweise die Frage, ob Kunst dann nicht eine Erweiterung ihrer Vermittlungsmöglichkeiten darstellen könnte. Dieser Frage möchte ich in meinem Essay nachgehen, da sie mir gerade daher relevant scheint, weil die Dichotomie zwischen Kunst und Wissenschaft heute noch institutionell breit verankert ist.

¹ Tezuka, Aiko: What to reweave? <<http://aikotezuka.com/statement/what-to-reweave/>> [Stand: 10.6.2018].

² Vgl. Dusinberre, Martin / et al.: Text in der Ausstellung. <<http://johannjacobs.com/de/formate/ein-bild-fuer-den-kaiser-japanische-arbeiter-auf-zuckerplantagen-in-hawaii/>> [Stand: 13.6.2018].

I

Die erste Anschauung meiner Frage möchte ich anhand der eingangs zitierten Worte Aiko Tezukas vornehmen. Mit der Arbeit Tezukas, die ich auf Grund ihres Studienabschlusses in Malerei als Künstlerin bezeichnen möchte³, kam ich ebenfalls im Rahmen der Ausstellung des Johann Jacobs Museums in Kontakt. Ihre dort ausgestellten Werke waren allerdings keine Gemälde, sondern Stickereien – beides jedoch Medien, die intuitiv nicht mit Wissenschaftlichkeit assoziiert werden. Dennoch plädiere ich dafür, Tezukas Worte hier nicht als Untersuchungsobjekt, sondern als Sekundärliteratur zu lesen. „*Every time we peel a surface, a new surface will appear immediately, like an infinite loop. That means, behind the surface is unreachable and always invisible.*“⁴ Diese Überlegung lässt sich passend als Beschreibung eines Gemäldes – Kunst – verstehen, für mich als angehende Historikerin erweckte sie allerdings sofort die Assoziation zur Geschichte – Wissenschaft. Zeit, die auch Tezuka im obigen Zitat anspricht, in Schichten zu denken und zu fragen, „*how to loosen the surfaces that seem to be firmly interwoven*“⁵, erscheint mir als ein vielversprechender methodologischer Ansatz für die Geschichtswissenschaft. Diese Schichten der Zeit lassen sich nun durch Sprache in einem Text darstellen, allerdings ebenso – nimmt man Aiko Tezukas Kunst als methodologische Stütze statt als Untersuchungsobjekt ernst – in einem aus Schichten bestehenden Gemälde oder einer Stickerei, die sich aus zusammen verwobenen Schichten ergibt.

II

In der zweiten Anschauung meiner Fragestellung möchte ich die obigen Ideen anhand der Theorien Hayden Whites weiterziehen. Als Historiker und Literaturwissenschaftler wird White zwar weniger als Künstler statt vielmehr als Wissenschaftler angesehen, allerdings stellt für White selbst gerade dies den Kritikpunkt seines Werkes *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen* dar. Kunst ist für White nicht eine Erweiterung der Vermittlungsmöglichkeiten der Geschichtswissenschaft – Geschichtswissenschaft ist für

³ Vgl. Tezuka, Aiko: CV. <<http://aikotezuka.com/cv/>> [Stand: 13.6.2018].

⁴ Tezuka, Aiko: What to reweave? <<http://aikotezuka.com/statement/what-to-reweave/>> [Stand: 10.6.2018].

⁵ Ebd.

ihn immer schon Kunst. Kunst insofern als Historiker*innen „unvermeidlich poetische Konstruktionen“⁶ schaffen, wenn sie Vergangenes mittels Worten, Sprache und Text in Form einer Geschichte vermitteln, wie er in seinem dritten Kapitel *Der historische Text als literarisches Kunstwerk* ausführt.⁷ Wenn also nach White auch die sprachlich textuelle Vermittlung von Geschichtswissenschaft eine Vermittlung durch Kunst ist, dann stellt sich für mich die Frage umso mehr, ob dann nicht auch andere Medien der Kunst, wie Gemälde, Stickereien, Film oder Musik geeignet wären, um Geschichte zu vermitteln. Hier kommt folglich eine weitere Ebene zu meiner Frage hinzu: Sprache und Text scheinen mit der gängigen Vorstellung von Wissenschaftlichkeit so stark verbunden zu sein, dass auch Autoren des *linguistic turn* wie Hayden White, die Texte als Kunst ausweisen, diese Verbindung nicht hinterfragen, sie im Gegenteil noch stärken. Versuche ich in meinem Essay weiterhin, Kunst nicht nur als Objekt, sondern auch als Sekundärliteratur zu betrachten, stosse ich nur schon bei dieser Begrifflichkeit auf jene zusätzliche Ebene. „Sekundärliteratur“ genauso wie „Bibliographie“ bezeugen als Begriffe die tiefgreifende institutionelle Verankerung der Annahme, dass andere Medien als Text für die Vermittlung von Wissenschaft unvorstellbar sind. Ich werde auf diese Begriffe daher verzichten, um in meinem Bestreben, Kunst als Vermittlung von Wissenschaft eine Chance zu geben, konsequent zu sein – im Anhang werde ich keine Bibliographie anbringen, sondern ein Verzeichnis von Darstellungen, das alle Medien, die ich in meinem Essay verwende, umfasst.

III

In der dritten Anschauung meiner Frage möchte ich nun folglich das bisherige Heranziehen sprachlicher Kunst um eine Betrachtung bildlicher Kunst erweitern. Paul Klees *Angelus Novus* soll hier veranschaulichen, inwiefern ein Gemälde als Vermittlung von Wissenschaft fungieren kann. Klees Bild erscheint mir dafür aus zwei Gründen passend: Zum einen zeigt dessen Einfachheit, dass jegliche Kunst für die Vermittlung von Wissenschaft in Frage kommt, nicht nur detaillierte Gemälde historischer Begebenheiten.

⁶ White, Hayden: Auch Klio dichtet, S. 120.

⁷ Vgl. Ebd. S. 101-122.



Klee, Paul: Angelus Novus, 1920.

Zum anderen wurde das Bild bereits tatsächlich zur Vermittlung von Wissenschaft verwendet. Walter Benjamin zieht in seinen Abhandlungen *Über den Begriff der Geschichte* Klees Bild zur Vermittlung der Methode des Historischen Materialismus‘ und der Kritik des Fortschrittsglaubens heran. „Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. [...] Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schliessen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft [...] Das, was wir den Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.“⁸ Diese Anschauung Klees Gemäldes mag als subjektive Interpretation Benjamins verstanden werden, die für andere Betrachter völlig anders ausfallen würde – dies ändert jedoch nichts an dem Umstand, dass das Bild wissenschaftliche Ideen vermittelt hat. Das Potential zur Vermittlung von Wissenschaft steckt somit in dem Gemälde. Dass zusätzlich noch weitere mögliche Anschauungen daraus gezogen werden können, sowohl wissenschaftliche als auch anderweitige, schmälert dieses Potential nicht, es vergrössert es eher noch.

⁸ Benjamin, Walter: *Über den Begriff der Geschichte*, S. 697f.

IV



Strong, Joseph Dwight: Japanische Arbeiter auf Zuckerplantagen, Spreckelsville/Maui, 1885.

Auch in der vierten Anschauung meiner Frage möchte ich ein Gemälde heranziehen, das das Potential in sich trägt, wissenschaftliche Ideen zu vermitteln. Als Kernstück der Ausstellung „Ein Bild für den Kaiser. Japanische Arbeiter auf Zuckerplantagen in Hawai‘i“ kam ich mit dem Bild des US-Malers Joseph D. Strong in Berührung. Es konzentriert in einer einzigen Darstellung eine bemerkenswerte Spannweite von Themen: „Das Bild für den Kaiser erzählt eine Geschichte des globalen Wandels. Es begreift in sich deutsche Ärzte und Unternehmer, japanische Migranten, die hawaiianische Politik, die Entwicklung der pazifischen Plantagenwirtschaft und das sensible Selbstbild von Meiji-Japan.“⁹ Für eine derartige Akkumulation von Information scheint mir das Medium Bild eine prägnantere Vermittlung zu erlauben als das Medium Text. Die Kritik an dem Gemälde: „*But it was a fiction.*“¹⁰, die auch in der Ausstellung wiederholt thematisiert wurde, würde in einer Anschauung des Bildes als „Sekundärliteratur“, statt als historischer Quelle, an

⁹ Dusinberre, Martin / Thomsen, Hans Bjarne: Ein Bild für den Kaiser, S. 14.

¹⁰ Dusinberre, Martin: Japan, Global History, and the Great Silence, S. 132.

Bedeutung verlieren. Denn das Bild mag keine historisch reale Situation darstellen, es vermittelt aber dennoch Wissen über historische Verknüpfungen verschiedenster Kulturen und Menschen. Es präsentiert die Strukturen der Zeit seiner Entstehung gewissermassen auf einer Metaebene – derjenigen Ebene, auf der sich auch die Wissenschaft bewegt.

V

Globale Verknüpfungen möchte ich schliesslich noch in der fünften Anschauung meiner Fragestellung weiterverfolgen. Denn in diesem Bereich scheint mir eine Erweiterung der Vermittlungsmöglichkeiten der Wissenschaft durch Kunst konkret von Vorteil sein zu können. Global betrachtet bringt das Medium Sprache nämlich ein ernsthaftes Problem mit sich: die Frage der Übersetzbarkeit. Bislang sprach ich von dem Medium Sprache im Singular – eine Unterschlagung der unglaublichen Varianz an Sprachen, nicht nur in räumlicher, sondern auch in zeitlicher oder gar sozialer Hinsicht. Die Sprache eines wissenschaftlichen Texts kann zwingendermassen nur von wenigen verstanden werden. Für die Vermittlung der wissenschaftlichen Erkenntnis im globalen Rahmen oder aber auch in eine weitere Zukunft oder in breite soziale Schichten ist eine Übersetzung notwendig. Hier scheint mir Kunst als alternatives Medium eine Möglichkeit zu bieten, Wissenschaft ohne eine immer mit inhaltlichen Veränderungen verbundene Übersetzung an eine diversere Gruppe von Menschen zu vermitteln.

Als Schlussfolgerung ziehe ich aus diesen fünf Anschauungen der Frage, ob Kunst eine Erweiterung der Vermittlungsmöglichkeiten für die Wissenschaft darstellen könnte, dass Kunst tatsächlich auch als Vermittlung von Wissenschaft fungieren sollte und nicht nur als dessen Objekt. Diese Schlussfolgerung versuchte ich in meinem Essay praktisch umzusetzen, indem ich Kunst, sowohl sprachliche als auch bildliche, als „Sekundärliteratur“ in meine Anschauungen einbaute. Eine Relativierung meiner Schlussfolgerung liegt allerdings in meiner Fokussierung auf die Geschichtswissenschaften. Diese Einschränkung lässt sich zwar damit begründen, dass ich als Studentin der Geschichte die Situation in dieser Disziplin kompetenter zu beurteilen vermag als in anderen wissenschaftlichen

Zweigen. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass die Geschichtswissenschaft der Kunst näher steht als andere Disziplinen und ein Schluss von ihr auf die Wissenschaft insgesamt nicht zulässig ist. Ob also Erkenntnisse der Chemie, Mathematik, Linguistik oder Wirtschaftswissenschaften genauso fruchtbar durch Kunst vermittelt werden können wie jene der Geschichtswissenschaften, müsste man in weiterführenden Anschauungen untersuchen.

Darstellungen

Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte, in: Rolf Tiedemann / Hermann Schweppenhäuser [Hg.]: Walter Benjamin. Gesammelte Schriften, 3 Bde., Bd. 2: Abhandlungen, Frankfurt am Main 2015, S. 690–708. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 931) [Original von 1940].

Dusinberre, Martin: Japan, Global History, and the Great Silence, in: History Workshop Journal 83, 2017, S. 130-150.

Dusinberre, Martin / Thomsen, Hans Bjarne: Ein Bild für den Kaiser, in: NZZ Geschichte 14, 2018, S. 12-14.

Dusinberre, Martin und das „Ein Bild für den Kaiser“-Forschungsteam: „Text in der Ausstellung ‚Ein Bild für den Kaiser – Japanische Arbeiter auf Zuckerplantagen in Hawai‘i‘“, 2018, Johann Jacobs Museum, 8. Februar bis 31. Mai 2018, <<http://johannjacobs.com/de/formate/ein-bild-fuer-den-kaiser-japanische-arbeiter-auf-zuckerplantagen-in-hawaii/>> [Stand: 13.06.2018].

Klee, Paul: Angelus Novus. Aquarellierte Zeichnung, 31,8 × 24,2 cm, 1920, Israel-Museum, Jerusalem. <<https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/db/Klee-angelus-novus.jpg>> [Stand: 15.06.2018].

Strong, Joseph Dwight: Japanische Arbeiter auf Zuckerplantagen, Spreckelsville/Maui. Öl auf Leinwand, 1885, Sammlung der Mitsui Sugar Co., Ltd. in Japan. <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8b/%27Japanese_Laborers_on_Spreckelsville_Plantation%27%2C_oil_on_canvas_painting_by_Joseph_Dwight_Strong%2C_1885%2C_private_collection.jpg> [Stand: 15.06.2018].

Tezuka, Aiko: What to reweave?, 25.10.2017.
<<http://aikotezuka.com/statement/what-to-reweave/>> [Stand: 10.06.2018].

White, Hayden: Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses, Stuttgart 1986 (Sprache und Geschichte 10).